

Die Narben der Geschichte heilen

50 Jahre Partnerschaft am Oberrhein

Von Lea Berndt

Basel. Es war eine überschaubare Anzahl Gäste, die am Donnerstagabend in die wunderschöne Villa des Europa-Instituts der Universität Basel im Gellertquartier pilgerte. Es herrschte eine familiäre Atmosphäre – das Dreiland im wissenschaftlichen Kontext schien die meisten Besucher schon an diversen Veranstaltungen zusammengeführt zu haben.

In diesem Falle war der Anlass das 50-jährige Bestehen der deutsch-französischen Freundschaft sowie der Regio Basiliensis – Schweizer Partnerin für die Oberrhein-Kooperation. Anlässlich des Jubiläums erschien im Christoph Merian Verlag das Buch mit dem Titel «Die Regio-Idee – Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Region Basel». Neben Buchautor Martin Weber nahmen an der Podiumsdiskussion auch Birte Wassenberg, Maître de Conférence am Europa-Institut der Universität Strassburg im Elsass, und Joachim Beck, Direktor des Euro-Instituts im deutschen Kehl am Rhein, teil. Moderiert wurde die Veranstaltung vom inzwischen emeritierten Geschichtswissenschaftler und Europa-Institut-Koryphäe Georg Kreis.

Ängste auf Basler Seite

Die Referate der drei Podiumsteilnehmer zeigten auf, wie gut vernetzt und gleichzeitig hochkomplex institutionalisiert die Dreilandregion am Oberrhein ist. Da ist die Rede von Kooperationsräumen wie der Metropolregion Basel, der trinationalen Metropolregion Oberrhein und den diversen Eurodistrikten. Dann wären da auch noch die grenzüberschreitende Plattform RegioTriRhena, die Informations-Beratungsstelle für grenzüberschreitende Fragen, kurz Infobest, oder die deutsch-französisch-schweizerische Oberrheinkonferenz.

Hinzu kommen Abkommen und Initiativen, die primär unsere süddeutschen und elsässischen Nachbarn betreffen, wie etwa der Elysée-Vertrag oder der Eurodistrikt Strassburg-Kehl:

«Die Ähnlichkeit der bilateralen Zusammenarbeit von Deutschland und Frankreich und der grenzüberschreitenden Kooperation hier im Dreiländereck liegt darin, dass beide unter anderem versuchen, die Narben der Geschichte zu überwinden und den Frieden beizubehalten», ist Wassenberg überzeugt.

In Basel stelle sie hingegen eine gewisse Angst vor einer zu grossen Institutionalisierung fest, was aber auch verständlich sei. Sowohl die trinationale als auch die bilaterale Zusammenarbeit seien gelebte Freundschaft und ein Schritt zur europäischen Integration. «Allerdings steht die grenzüberschreitende Zusammenarbeit auch immer vor interkulturellen Problemen, fehlender politischer Identifikation der Bevölkerung mit der Oberrheinregion und der Gefahr der Überinstitutionalisierung», so die Spezialistin für Geschichte am Oberrhein.

In aller Munde, aber unverstanden

Ulrich Beck, der selbst in allen drei Grenzstaaten gelebt hat und die bürokratischen Tücken bestens kennt, plädiert daher für ein System der Multi-level-Governance: «Der Begriff ist in der Diskussion rund um grenzüberschreitende Zusammenarbeit in aller Munde, leider wird er aber oft nicht verstanden», so Beck. Konkret stelle das Governance-System eine horizontale Integrationsfunktion der grenzüberschreitenden Regionen in Europa dar.

Die komplexe Thematik und das fachspezifische Vokabular schienen viele Besucher ein wenig einzuschüchtern. Statt bei der anschliessenden Podiumsdiskussion Fragen zu stellen oder kritische Meinungen zu äussern, begnügten sich die meisten mit Lobgesang über die trinationale Entwicklung in den letzten 50 Jahren oder wie es eine Zuhörerinnen treffend formulierte: «Es ist die Lust an Grenzüberschreitung, die uns vorantreibt.»

«Die Regio-Idee – Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Region Basel», Christoph Merian Verlag, ca. Fr. 30.–.